Anita Babions

Die Familienfalle

agenda

Anita Babions

Die Familienfalle

agenda Verlag
Münster
2017

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

© 2017 agenda Verlag GmbH & Co.KG
Drubbel 4, D-48143 Münster
Tel.: +49-(0)251-799610
www.agenda.de | info@agenda.de
Umschlagbild: Buntbarsch / photocase.de
Druck & Bindung: MCP, Marki, Polen

ISBN 978-3-89688-570-8

Dank meiner Familie

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9

I. Das Problem 12

II. Erziehung als Ersatz für verlorene Instinkte 18

III. Kindheit und Familie von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit 25

IV. Emanzipation und Recht im 20 Jhdt. 34

V. Das Kind in der Kleinfamilie der Moderne 39

- Berufstätigkeit beider Eltern 39
- Die Ein-Eltern-Familie 41

VI. Gefährdungen im geschlossenen System Familie 45

- Das Kindeswohl 46
- Alkoholabhängige Eltern 49
- Sexueller Missbrauch 52

VII. Erwartungen an Familie heute - Illusion und Überforderung? 57

VIII. Begleitung und Wachstum: Zur Vervollkommnung einer des Menschen würdigen Art 61

IX. Die Familie als Stätte der Begegnung 65

X. Anmerkung 69

Vorwort

Betrachten wir einmal das Selbstverständliche, an dem wir unsere Handlungen und Erwartungen, Urteile und Hoffnungen ausrichten, etwas näher, so geraten wir bald in ungläubiges Staunen. Es scheint als folgten wir Mustern, die uns - verinnerlicht, unreflektiert und zuverlässig - einen störungsfreien Verlauf unserer Lebensvollzüge versprechen und sicher stellen. Das infolge dieses Gedankenganges womöglich sich einstellende Unbehagen wirft jedoch die Frage auf: wenn wir uns so viel Mühe geben, dem zu folgen, was anscheinend Wohlbehagen und Zufriedenheit verspricht, weshalb befinden wir uns nicht in einem Dauerzustand der Glückseligkeit? Das Gegenteil scheint der Fall zu sein, wenn man Untersuchungen und Statistiken glauben will. Und das, obwohl in diesem Teil der Erde die Grundbedürfnisse der Menschen als gesichert gelten und Gesetze den

Schutz der Menschenwürde und das Recht auf Leben garantieren.

Als aufgeklärte Bürger wissen wir natürlich sehr wohl um die interessenbestimmten Manipulationen, durch die wir, wenn uns auch nicht immer bewusst, gesteuert werden. Und wir wissen auch, dass die Methoden, mit denen dieses geschieht, auf fundiertem psychologischen Wissen beruhen. Wenn wir das aber alles wissen, und zudem offensichtlich noch vernunftbegabte Wesen sind, weshalb gelingt es dann, uns derart fremd zu steuern? Der Verdacht liegt nahe, dass hier archaische Saiten zum Klingen gebracht werden, die vielleicht sogar physiologisch und kulturell zu orten sind.

An diesem Punkt lohnt es sich einmal anzuhalten und der Entwicklungsgeschichte unseres Menschengeschlechts nachzugehen. Nachweislich lassen sich dabei Phasen erkennen, deren Lebensumstände den

Menschen und sein Bewusstsein nachhaltig geprägt haben und bis heute wirken. In Zeiträumen von Jahrtausenden haben sich die Lebensbedingungen, aber auch die Physiologie, des Menschen geändert. Was aber geschah mit seinem Bewusstsein?

Es soll hier ein Versuch gemacht werden, Antworten zu finden auf Fragen, die, sind sie einmal gestellt, uns nicht mehr loslassen wollen. Die Spurensuche könnte helfen die Trägheit, mit der wir auf das „bessere Wissen“ reagieren, genauer zu betrachten. In unserem besonderen Falle die Institution Familie, als Garant für Geborgenheit und Beistand zur Existenzbewältigung künftiger Generationen.

I. Das Problem

Fast möchte man es leichtfertig nennen, welch geringen Aufwand die Natur als ausreichend betrachtet um einen neuen Menschen zu erzeugen. Und häufig hat man dann auch den Eindruck, dass dem so erzeugten „neuen Erdenbürger“ nicht mit dem nötigen Ernst bzw. Respekt begegnet wird. Es drängt sich sogar der Verdacht auf, der Biologielehrer hätte Recht wenn er seiner Klasse erklärt: wäre der Zeugungsakt nicht an ein Lustgefühl gekoppelt, würde zumindest der Mensch vom Aussterben bedroht sein.

Zweifellos, für die Entstehung und Erhaltung unserer Art war die Gunst des Augenblicks und dessen Nutzung von Existenz sichernder Bedeutung. Doch scheint es, als habe uns die Evolution seither im Stich gelassen. Im selben Maße wie das Volumen unseres Gehirns zugenommen hat, haben wir uns die

damit entstandenen Möglichkeiten zunutze gemacht, um uns in unserem Dasein einzurichten. Vor dem Impakt der dadurch ausgelösten Konsequenzen stehen wir jedoch überrascht und unvorbereitet. Heute wird ein Mensch in eine Welt geboren, die geprägt ist von Überbevölkerung, Umweltzerstörung, Fremdbestimmung, Konkurrenzkämpfen, persönlicher Desorientierung usw. und zu Eltern bzw. Müttern, die selber täglich neu den Kraftaufwand zur Bewältigung der ihnen gestellten Aufgaben bringen müssen.

Darüber hinaus bedarf das nun neu dazugekommene Mitglied der Familie, in den nun folgenden Jahren, der geduldigen Zuwendung und Begleitung Erwachsener - wir nennen es auch Erziehung. Es handelt sich um diejenigen elterlichen Hilfen, welche es jetzt und später zur Lebensbewältigung und Lebensfreude befähigen sollten. Eine sicherlich nicht immer leichte Aufgabe.

Häufig trifft sie auf Hilflosigkeit und Überforderung, zu deren Überwindung sodann nach dem Prinzip

eines „Versuch und Irrtum“ verfahren wird, oder man greift auf alte „Vorbilder“, vorwiegend aus der eigenen Kindheit zurück, mit dem Ergebnis, dass Unheilvolles und vielleicht Unbeabsichtigtes sich reproduziert.
Problematisch wird es dann, wenn von den Erwachsenen selbst erfahrene und unbewältigte Verletzungen die Erziehungsmaßnahmen und das Erziehungsverhalten der Eltern und Erzieher bestimmen.

Eltern sein beschert Momente höchster Freude, aber auch Augenblicke größter Enttäuschung, sollten Veranlagungen und Begabungen des Kindes unseren Vorstellungen und Wünschen nicht entsprechen. Dieses kann so weit gehen, dass wir unser Kind als fremd empfinden, wenn sich in grundlegenden Bereichen unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten einstellen.

Schauen wir jedoch etwas genauer hin, und bemühen

wir uns ehrlich zu sein, so kommen wir sehr schnell zu der Erkenntnis, dass diese Erwartungen und Enttäuschungen aus einem Anspruch heraus entstehen, den man gewöhnlich mit Eigentum verbindet.

Weshalb aber sollte dieser Anspruch befremden, da es sich doch um scheinbar berechtigte Gegenleistungen für mit nicht unerheblichem Aufwand erbrachte Einsätze und Mühen handelt?

An dieser Stelle sollte uns vielleicht folgender Gedanke beschäftigen. Erinnern wir uns des biologischen Vorgangs zur Menschwerdung. Vordergründig entsteht ein Lebewesen, wie wir wissen durch genetisch codierte Zellteilung aufgrund vorgegebener DNS Informationen..
Zweierlei entzieht sich jedoch bis heute naturwissenschaftlicher Erkenntnis. Erstens, woher und wodurch erhält dieser so vollkommen konzipierte Organismus das, was wir „Leben“ nennen, bzw. wie erklärt sich